



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

**Leben vnd Wandel Der Ehrwürdigen Dienerin Gottes
Johanna Maria Bonhomin von Vicentz gebürtig/
Closter-Frawen deß H. Benedictiner-Ordens/ bey St.
Hieronymo zu Bassan**

Garzadoro, Alberto

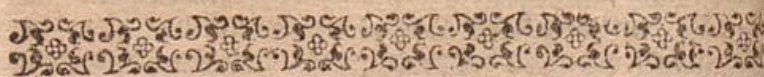
Saltzburg, 1679

Das 12. Cap. Sie würdet vom Vatter auß dem Trientnerischen Kloster
weggenommen/ vnd zu einem Heurath angetriben.

urn:nbn:de:hbz:466:1-37341

besser vmbgesehen; name sie wahr/ daß auch ein Strahlen davon / auff die in Zügen ligende Kloster-Frau geleuchtet. Inmassen sie wider menigliches Meinung in aller Eht vnderumben gesund worden.

Als solches Maria in Erfahrung gebracht / hat sie leichtlich erkennen mögen / woher diese neue Gnad gefolgt. Deswegen sie ihrer Königin / mit höchst möglicher Inbrunst vuentlichen Danck gesagt. Vnd nachdeme sie bey so gestalten Sachen vermerct / daß ihr verlobte Jungschafft Gott vnd seiner würdigen Mutter annemblich sende verlangte sie mit allem Ernst / auch zu den vffentlich vnd zierlichen Gelübden der Religion zugelingen; welches sie jedermann frey anzeigte / auch mit vnterlasse / deshalb die Hilf Gottes / vnd ihrer heiligen Patronen anzuruffen.



Das 12. Capitel /

Sie würdet vom Vatter auß dem Trientnerischen Kloster weg genommen / vnd zu einem Heurath angetriben.

Bis anhero hat Maria gelebt in einem Stand der Seeligkeit / ihr innerlicher Friden ist von einichem Bugewitter noch niemalen beunruhiget worden. Dann ihr Gemüth / welches nicht anderst suchte / als den Dienst vnd das Lob Gottes erreichte sein Zihl ohne vnterlass vnd genießete derowegen sein gantzliche Zufriedenheit. Ich will erachten / daß die Höll ihrer selbst vor grosser Verwunderung gleichsamb vergessen / in deme sie in einem Kind eine so hohe Vollkommenheit gesehen; nach deme sie aber besser auffgedacht / daß Maira schon in ersten zehen Jahren ihres Alters / einen so mächtigen Schein der Lu-

gandt von sich gabe / welcher den völligen Schatten des
 Abgrunds zerstören konnte; hat sie alle ihre Waffen und
 Anschlag in Bereitschaft gerichtet / dieselbe zubekriegen.
 Der erste Sturm und Anlauff bestunde in deme / daß der
 böse Feind dem Vattern zu Ohren kommen lassen; was ge-
 stalten das Töchterlein entschlossen wäre / ins Kloster zu
 kommen; darwider er ihme der leidige Sathan ganz an-
 dere Gedanken eingeblasen. Als nun der Vatter solche
 Zeitung für wahr und dabey sovil vernommen / daß sein
 Kind eben in St. Claren Kloster den geistlichen Habit an-
 zunehmen gedacht seye; wardurch seine Anschlag / die er
 gehabt sie zuverheuratet / zu nichten gemacht wurden; ist
 er auß Buzwillen in allerhand unzimliche Reden wider selb-
 ige Kloster-Frauen herfürgebrochen / mit Vermeldens
 die Nunnen hetten ihme sein Tochter verführt. Eylte des
 rentwegen nacher Trient / sie auß dem Kloster zuerheben
 und mit sich heim zu führen; damit durch die persöhnliche
 Entfernung vom Kloster / auch die melancholische Gedan-
 cken (wie er sie nennte) zum Geistlichen Stand veran-
 cheten; und an deren statt das Töchterlein zu seiner Zeit in
 ein Adelichen und bequemen Heurat bewilligete. Als
 er nun zum Kloster ankommen / und die Tochter an das
 Red-Fenster beruffen / eröffnete er ihr seinen Willen / nemlich
 lichen / daß sie das Kloster verlassen / und mit ihme nacher
 Haus reisen solle. Das fromme Kind erbleichte ab diese
 so unentraut / als unglückseligen Zeitung / mit anderst /
 als wann sie von einem Donner-Keil wäre getroffen wor-
 den. Sie sahe / was für ein schwerer Eggstein der Ver-
 hindernuß sich wider ihren Beruf einlegte: in deme ihr der
 jenige Gewalt antette / deme sie sich nit sollte oder doch
 nit pflegte zuwidersetzen. Fangte also an bitterlich
 zuweinen / den Vattern damit zubewegen / er aber wurde
 dardurch nur mehr entzündet / und schrye auff mit hochmü-
 tigen Stimm / er wolle / daß sein Befelch alsobalden ohne
 einzige Widerred vollzogen werde. Die guten Kloster-
 Frauen waren auch über die massen übel zufrieden / und
 kunten sich nit darein schicken / daß sie das Kind von sich
 lassen solten / beflissen sich derohalben auff alle mögliche

Manier / den Vattern zuvermögen / daß er ihren Augapfel (das Kind meynende) nit hinweg nehmen solle: mit übermaligen erbiten / das Töchterlein ohn Hurath: Vnter zu behalten; in deme sie ihre Tugendteu/warnit sie begabte / für ein überflüssiges Erbtheil hielten. Auß welchem anerbieten der Vatter in seiner Einbildung / daß die Tochter verführt worden / mehrer gesteißt mit harten Worten / alles trucken abgeschlagen / vnd alleinig die Tochter herauß begehrt. Die Kloster-Frauen / als welche vermeintent / sie kunten so wenig ohn die Maria / als ohne ihr eignes Herz leben / verdoppelten hinentgegen ihr Bitten vnd Anhalten. Nachdeme sie aber entlichen verspürt / daß sie damit nichts richteten / ja nur vilmehr den Vattern halbsstarziger machten / bedroheten sie dem Kind das Haar abzuschneiden / in Meinung ihne auff solche Weis zubezwungen / daß er es im Kloster lassen müßte.

Weil dann der Vatter in grosser Besorgnuß gestanden / es möchten die Kloster-Frauen auß hefftiger Liebess-Bewegnuß zu der Maria / die anbedrohetete Abschneidung des Haars ins Werck setzen; gedachte er auß andere weg sein Vorhaben zuerhalten. Gestellte sich also erdicht vnd falscher Weis / ob wolte er ihnen zuwillen werden / in Ansehen sie zu seiner Tochter so grosse Neigung erzeigten. Er bate aber alleinig / ihme die Tochter nur auff ein Zeit lang herauß zulassen / damit er ihr vor würcklicher Versperung / die letzte Freud vnd Freyheit in der Welt / wie es in dergleichen Fällen gebräuchig / zulassen vnd machen möge: welches die Kloster-Frauen gar geru bewilliget. Vergnügten sich im übrigen mit dem gegebenen väterlichen Wort vnd Zusag / daß er die Tochter widerumb zurück zu fern wolle / welches doch hernach als ein lärer Dunst zu Wasser worden. Als nun die Maria vernommen / was man ihrenthalber beschlossen / auch sonst wol wußte / daß dem Allmächtigen der Gehorsamb angenehmer seye / als das Dpffer / wolte sie ihrem Lust vnd eignen Willen / so gewest / einigen Fuß außserhalb der Kloster-Mauern / so gewest / einigen Fuß außserhalb der Kloster-Mauern nimmermehr zu setzen / dem väterlichen Befelch unterwerffen; namme also mit beydsseitigen Leid vnd Weinen von den Klosters-Frauen ihren Abschied. Dem

Johanna Maria Bonhomin. 39

Dem Vatter lachte das Herz wegen seines verlangten Intents und Willens/ führte das Lächterlein nachher Vicenza/ allwo sie bald verspirt/ daß der Vatter keinen Gesandten hette/ sie auff Trient zuruck zuführen/ empfahet sie sich derowegen statts und mit allem Enfer dem lieben Gott; brachte ihre Tag zu/ als wäre sie nit bey ihr selbst. Es wolte ihr der Welt-Lufft nit wol zuschlagen/ außershalb wann sie in einem Winckel des Hauses ihr Gemüth gen Himmel erhebt/ und mit Gott Sprach hielte,

Und in deme ihr das Herz den zu erwarten habenden Streich/ mit Zitteren vorsagte/ ist ihr das väterliche Vorhaben entdeckt worden: so in deme bestanden/ daß sie mit Hindansetzung aller Kloster-Gedanken/ sich dem Joch eines Adlichen Heuraths/ so ihr zubereitet wurde/ gutschwillig unterwerffen sollte. Hierzu seye die erst und vornembste Ursach/ weilen sie auff den väterlichen Todt/ neben ihrer Schwester Margareth genant (so hernach in die Pagellische Adliche Freundschaft verheurathet worden) ein ansehensliches Erbtheil zugewarten.

Maria hatte sich lang vorher besonnen/ und vorbestracht/ wie sie sich gegen dem Vattern auff solchen schon besorgten Fall entschuldigen müste. Gabe ihm also jedoch mit demütigsten Geberden/ eine ganz abschlegige Antwort und sagte: Sie wolte kein anders Brautbethe als ein Kloster-Zellen/ und kein andern Bräutigamb/ als unsern lieben Herrn/ deme sie ihre Jungfrauschafft bereits verlobt vñ geschenckt: seye nit billich solche von ihm wider zuruck zunehmen/ und einem Menschen zugeben; es were diese Blumen nunmehr im Paradenß-Garten eingesezt/ allwo ein immerwehrender Frühling grüne: wann sie der Vatter liebte/ solle er sie nit bezwingen/ dies

selb auff die verwüste Erden dieses Lebens
umbzusehen: allwo sich in kurzer Zeit alle weltliche
Freuden in lauter Leyd verwandlen. Das Erb-
theil/ so sie in der Welt zuverhoffen/ wolte sie der
Welt gern lassen/ verlange darauß nichts anders/ als
vier Wänd oder Mauren/ eines auch engisten
Zelleleins.

Wie der Vatter dise runde Wort angehört/ gedachte er
anfänglich/ es wären solche etwo nur auß zärtlicher Lieb/ so
die Tochter zum Orientinischen Kloster trage/ hergestossen/
zweifelte also gar nit/ sie werde auff neues Zusprechen/
noch wol zugewinnen seyn; bevorab/ weilten er ihme vor-
genommen/ auff den Fall weiterer Widerschätigkeit/ den
väterlichen Ernst mit aller Schärffe zugebrauchen. Im
mittelst liesse er ein gute Zeit verlauffen/ damit sie vnter des-
sen Orient vergessete/ vnd darüber hin desto leichter ein an-
derer Sinn ihr eingetruckt werden möchte. Entlichen
schangte er abermalen an/ bewaffnet mit so manigfalti-
gen Ursachen vnd Bewegnissen/ so immer die Hölz selb-
sten zu Eürzung einer Braut Christi erfinden können.
Erstlich weilten zwo widerwärtige Ding gegeneinander ge-
setzt/ sich leichtlich zuerkennen geben. Erklärte er ih-
nach längs in Meinung das Tochterlein auff seine Sei-
ten zubringen: nemlichen was man für ein Leben füh-
re in Klöstern/ vnd was für eins in der Welt: wie
ein grosser vnterschied seye zwischen den finstern
eingeschranckten vnd halb todten Luft einer Zellen/
vñ den freyen heitern auch frölichen Luft der Welt.
Die Klöster vnd Religionen wären gemeinlich nur
gerichtet den Adlichen Familien vnd Häusern zu
streuen vnd nit dieselben zu verderben/ welches an-
ber ihme vnd seinem Hauß begegnet wurde/ da
sie/ als das er sie Störffel deselben solte zu Verluh-
gehn. Das Kloster seye arm/ vnd derents
wegen

wegen einem jeden seinen Inwohnern beschwerlich / denjenigen aber / so vnter allen Gelegenheiten vnd Reichthumben erzogen ganz vnerträglich: sie wäre von der Gnad Gottes edel geboren vnd reich von Mittlen / wolle sich also nit gezummen / daß sie dergleichen Gnaden vnd anckbarer Weise gleichsamb mit Füßen treten / vnd dargegen ein mühseligs Bettel-Leben an sich nehmen solle: Wann sie Gott zudienen begehre / werde es ihr an Gelegenheiten in der Welt nit ermanglen. Gott seye in allen Orthen zufinden / vnd kunte von jeden Stands Persohnen bedient werden; entlich solle sie wissen / daß dises der Willen ihres Vatters seye / dem sie sich auch mit blindem Gehorsamb zuvnterwerffen habe.

Mit diser Predig hat der Vatter bey Maria ein mehrers nit außgericht / als wann der Wind einen unbeweglichen Felsen anblaset / wardurch diser nur trüchener vnd harter würdet. Dann was die Erkantnuß des wahren Guts anbetrifft / vud welche die rechte gerade Strassen seye / so man wandlen solle / kunte die Tochter den Vatern besser vnterrichten / als von ihme vnterrichtet werden. Widersprache derohalben seine Einwurff / welche ihme nur der Vatter der Lugen / an die Hand gegeben hette: vud sagte weiter mit tieffer Demuth; Daß ihr Veruff die Welt zu verlassen / von G D E herkomme / dessen Stimm / wann sie in des Menschen Herzen erschalle / man keinen Widerstand thun künfte / auch mitten vnter den Henckern vnd Peinigern: das klösterliche Leben seye kein arms seliges Leben / dann ob zwar allda der Leib / etz welche kleine Vngelegenheiten außstehet / seye doch alles überflüssig / vnd mehr als man glauben



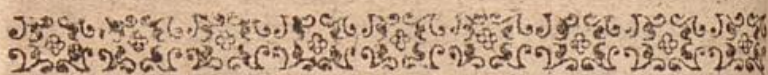
könne ersetzt mit der unschätzbaren Ruh des Herzens / welche man alleinig in Klöstern vnd keines Wegs in der Welt erfahret; ja es wäre der jenig / so in der Welt reich vnd glückselig scheint / der unglückseligste Mensch vnd aller Erbarmung würdig / seitmalen die größte Kranckheit ist / wann der Krancke mit erkennt / daß er krank seye: vil mehr werde man finden / daß der Welt-Lufft trüb vnd dunckel als der klösterliche / welches auch nit Kunte widersprochen werden / man wolte dann sagen / daß das Liecht jener vusterblich vnd vnderweglichen Sonnen des Paradeys mindere Krafft habe / den Lufft auffzuheitern / als die gemeine Sonnen / so den Welt-Kreis durchwandert / vnd alle Abend widerumb vndergehet: es seye zwar auch (leider!) nit ohne / daß man sich der heiligen Religionen / offtermals gebrauche zu Ringierung der Haus-Burden / welches alsdann beschhehe: wann die Kinder vom Ab-Gott des Geizes / zuverstehn / von eignen Nutzen ohne einichen Beruf in die Klöster genötiget werden.

Die Welt könne man mit besserem Grund eine Todten-Grufft der Lebendigen nennen / als das Kloster. Dises gabe Christus schön zumerkken im Gespräch / so er mit jenem Jüngling gehalten / welcher ihme verlangte nachzufolgen / aber zuvor wolte zuruck kehren / seinen verstorbenen Vatter zubegraben: in deme der Herz gesagt / Lasset die Todten ihre Todten begaben. Sie wäre deshalb nit für vndanckbar zuschelten / daß sie die von Gott verlichene Reichthumben verlassete.

te. Dann es gehe das vornembste Zihl/ warum-
 ben er jene verleihet/ dahin/ damit wir vns durch
 derselben Verachtung einen grossen Verdienst
 samben können. Sie habe nunmehr ein köstli-
 ches Kleinod in der Religion gefunden/ vmb wel-
 ches ihr all anders feil wäre: entlichen erkente sie
 ihne freylich für ihren Vatter; wäre aber wei-
 ter mit schuldig ihme zugehorsamen/ als so lang er
 in den Schrancken eines Vatters verblibe: hier-
 umbfalls aber erzeugte er sich mehr ihr Mörder zu
 seyn; in bedencken er ihr nach gegebenen Leben
 eß Leibs/ welches gleich sowol die vndernünfftig-
 en Thier genießten/ anjeko das Leben des Geists
 so alleinig den vernünfftigen Creaturen zuständig
 nemmen wolte. Beschlusse disen Discurs mit vil verz-
 gossenen Zähern/warmit doch der Vatter nicht erweichet/
 sondern nur zu mehrerem Unwillen bewegt worden. Was
 rüber sie damalen von einander gangen/ vnd jeder Theil
 pestiglich auff seiner Meinung verbliben.

Immitelst sahe Maria den vnglückseeligen Stand/ in
 welchem sie sich befande/ vnd damit sie sich von den ge-
 fährlichen Versuchungen des leiblichen Vatters erledigen
 möchte/ name sie ihr abermalige Zuflucht zum Himmlis-
 schen: warff sie sich vor deme nider auff die Erden/ vnd
 bettete vmb den Göttlichen Beystand vmb sovil enfferiger/
 wie grösser sie die Gefahr zuseyn erkannte; sie thate so
 Tag/ so Nachts nichts anderst als weinen vnd den Him-
 mel mit ihrem kläglichen Gebett anfüllen. Hinentge-
 gen blibe der Vatter in seiner Hartneckigkeit/ vnd wolte
 probiren/ ob ihme der Handel mit frembden Waffen besser
 angehn möchte/ als mit eignen. Schickte derowegen
 andere Persohnen zur Tochter/ welche mit vertreulichem
 Gespräch dieselbe auff des Vatters Seiten herüberbräch-
 ten. Es hat aber auch diser Anschlag weniger als nichts
 gerichtet. In deme hierdurch die Maria Gelegenheit

bekommen/ den Vnsug des väterlichen Beginnens solcher massen an Tag zulegen/ daß die Gesandten davon schamroth worden/ vnd sich weiter nit vnterstanden/ hie vortwegen als in einer verlohrenen Sach nur den Mund auffzuthun: sondern sie haben ohne fernem gemachten Vberlast ihren Weg weiter genommen. Die Maria aber lag statß dem Gebett ob/ übte allerhand Buß/ Werck/ vnd harte ihren Geliebten ohne Vnterlaß/ er wolte ihr doch einist zu hilff kommen/ vnd nit mehr verziehen.



Das 13. Capitel /

Maria siget ob im väterlichen Krieg / vnd komet in St. Hieronymi Kloster zu Vassan.

Wann eine Seel an das Gnaden: Thor der göttlichen Hilff anklopffet / vnd sich davon durch einigen Verdruß oder Ermüdung nit vertreiben lasset / sondern im Bitten vnd Betten beständig fortfahret / würdet sie niemermehr lâr abziehen oder verlassen werden. Es ist vnser lieben HERN gemeiner Brauch / daß er sich gern lang bitten lasset/ nicht darumb daß er vnser Gebett vngerne höret/ oder mit Ertheilung seiner Gnaden karg wäre: sondern damit die Seel durch ihre Beständig: vnd Langmütigkeit in anhalten sich mehrer verdient / auch nachfolglich tauglicher mache zu Empfangung göttlicher Gnaden. Desß halber glaube ich / daß Maria lange Zeit bitten vnd bettlen auch entzwischen vil leiden müssen / ehe sie getröstet/ vnd erhört worden. Wellen sie durch eine so gloriwürdige/ als lang versuchte Beständigkeit verdient / zusehen / daß vor dem Thron der Gnaden Gottes ihr Wunsch vnd Begehren zugelassen vnd für richtig vnterscriben worden. Hat also der Allmächtig / welcher in vorbesagter Schrift

Sach